

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war das Artilleriefeuer nur an wenigen Stellen lebhafter. Bayerische und fränkische Regimenter, die gestern morgen Fresnois mit großem Scheid gestürmt hatten, hielten den Ort gegen neue feindliche Angriffe und brachten weitere 100 Gefangene ein. Teilvorstöße der Engländer bei Roey und Bullecourt wurden abge schlagen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Zwischen dem Winterberg und der Straße Cordery-Berry-au-Bac schritten abends frisch eingesetzte französische Kräfte nach Trommelfeuer zum Angriff. Im heißen Ringen wurde der Feind teils durch Nahkampf, teils durch Gegenstoß zurückgeworfen. Im übrigen war auch an der Aisne- und Champagnerfront die Befechtsstätigkeit durch das Wetter beeinflusst, geringer als an den Vortagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Rivbaba und südlich der Valeputnastraße wurden Vorstöße russischer Kompagnien leicht abgewiesen.

Die **Mazedonische Front** war gestern der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nach starker Artillerievorbereitung führte General Sarrail seine verbündeten Truppen zwischen Prespa und Doiran-See an zahlreichen Stellen zum Angriff. Besonders erbittert wurde im Gernobogen gekämpft, wo Tag und Nacht wiederholt feindliche Anläufe unter schwersten Verlusten für den Gegner vor unseren Linien zusammenbrachen. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe bei Cradesnica, am Bardar und östlich des Doiran-Sees. Deutsche und bulgarische Divisionen haben dem Feind eine schwere Niederlage bereitet.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

beisammen. Ein bei dem Volksgesundheitsamt des Arbeiters- und Soldatenrates errichtetes Bureau für internationale Beziehungen soll die fremden Mächte über die Ereignisse in Russland und den Ausschlag über die auswärtigen Angelegenheiten unterrichten. Es wird seine Nachrichten täglich durch die Petersburger Telegramm-Agentur auf Staatskosten verbreiten.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Keine neue Bettwäsche für die Stadtkinder auf dem Lande. Die besonders in Stoffen für Bettwäsche herrschende Knappheit gestattet es nicht für Stadtkinder, die zur besseren Ernährung auf das Land geschickt, dort also nur zeitweilig übernachtet werden. Bettwäsche zu ihrer Unterbringung neu zu beschaffen. Es ist darauf hinzuwirken, daß die Kinder aus den vorhandenen Beständen des Beherbergenden verlorren werden oder die Angehörigen der Kinder die für diese vorbandene Bettwäsche mitgeben oder nötigenfalls nachsenden.

Hilfe für das Kleingewerbe.

Lebensmöglichkeiten des kleinen Mannes nach dem Frieden. Von Professor Dr. Hans Crüger, Berlin.

Die Frage der Fürsorge für die aus dem Kriege heimkehrenden selbständigen Gewerbetreibenden tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Der Grundgedanke der Vorschläge ist in der Regel: niedrig verzinsliche Darlehen, keine Unterstufungen! Man wird aber nicht behaupten können, daß der Unterstützungsgedanke den gemachten Vorschlägen sehr fern liegt. Sie haben sogar meist den Charakter der Unterstützung. Und wenn die Fürsorge erreicht werden könnte, ohne „Unterstützungen“, würde die Lösung des Problems auch nicht schwieriger sein.

Es darf bei der Wahl der Mittel nicht nur das Gefühl entscheiden, auch der Verstand muß mitsprechen. Es muß berücksichtigt werden der Einfluß, den die gewählte Hilfe oder die in Aussicht stehende Hilfe auf den Gewerbetreibenden, für den sie bestimmt ist, ausüben kann, ob sie ihn zur Einsetzung seiner ganzen Kraft anspornt, oder ob sie ihn vielmehr lähmt. Nicht jede Hilfe hat die gleiche moralische Wirkung. Wir wollen uns dem Kriege in die künftige Friedenszeit ein Geschlecht überliefern, das nicht nur vor dem Feinde keine Schuldigkeit getan hat, sondern das auch sich stark zeigt in den künftigen täglichen Kämpfen, die das wirtschaftliche Leben mit sich bringen wird. Es soll und muß kein Kriegsteilnehmer der Übergang in das wirtschaftliche Leben des Friedens nach Möglichkeit erleichtert werden, aber man muß auch bedenken, daß Gewerbetreibende die ganze schwere Last des Krieges empfunden haben und empfinden, ohne daß sie persönlich im Felde standen, weil sie zu alt oder vielleicht krank und gebrechlich sind.

Was vor allem notwendig ist, um den Verhandlungen über die Fürsorge einen festen Boden zu bieten, ist die Feststellung, um wieviel Gewerbetreibende es sich bei der Kriegsfürsorge überhaupt mutmaßlich handeln kann. Zu der Erhebung ist die Hilfe des Staates nicht notwendig, die Handwerkerkammern könnten die Arbeit erledigen. Jetzt hört man Zahlen nennen, die geeignet sind, von einer weitgehenden Durchführung der Fürsorge abzuschrecken. Vielleicht werden die Mittel aber gar nicht so groß sein.

Besser wird für die Bestimmung der Höhe der nötigen Mittel erforderlich sein, festzustellen, bis zu welcher Höhe die Fürsorge gehen soll. Es dürfte ausgeschlossen sein, daß Gewerbetreibende, die dem Großbetrieb vor dem Kriege nahe kamen, die Mittel erhalten, um in entsprechendem Umfang ihren durch die wirtschaftlichen Folgen des Krieges hohel beeinträchtigten Betrieb wieder herzustellen. Eine gewisse Beschränkung in der Höhe des Kredits wird natürlich geboten sein. Auf der anderen Seite können aber auch ebensowenig die Gewerbetreibenden in den Bereich dieser Fürsorge einbezogen werden, die schon vor dem Krieg nur eine Scheinexistenz führten.

Beit schwieriger aber als Bestimmung und Aufbringung der Mittel scheint die Verwendung der Mittel. Die natürliche und gegebene Vermittlerin für die Kreditbewilligung — falls die Fürsorge für die aus dem Kriege heimkehrenden Gewerbetreibenden in Form des Kredits geleistet werden soll — dürfte die Kreditgenossenschaft sein, der aber nicht die ganze oder anteilige Garantie zugemutet werden kann. Das wirtschaftliche Leben wird an sich schon in Zukunft für die Kreditgenossenschaften nicht unerhebliche Risiken mit sich bringen. Man mag über die wirtschaftliche Zukunft als Optimist oder Pessimist denken, es können Zweifel darüber nicht entstehen, daß der Übergang des wirtschaftlichen Lebens von der Kriegszeit zur Friedenszeit mit sehr erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten verbunden sein wird.

Sehr schwierig gestaltet sich die Mitwirkung der Behörden bei der Prüfung der wirtschaftlichen Lage und der Prüfung der Kreditwürdigkeit der Gewerbetreibenden. Eine Mitwirkung der Behörden wird kaum auszuschließen sein, wenn man dem Staate die Garantie für diese Kredite zuweist. Es muß jedoch dabei natürlich alles vermieden werden, was nach Willkür aussieht. Es könnte den Gewerbetreibenden ein Geschenk von zweifelhaftem Werte gemacht werden, wenn bei den Gewerbetreibenden der

Glaube aufkäme, daß die Fürsorge von einem gewissen Wohlverhalten abhängig gemacht wird. Das Handwerk selbst wird jede derartige Fürsorge ablehnen.

Es wird gefordert besondere Berücksichtigung dieser Gewerbetreibenden bei Vergabung von Lieferungen. Der Gedanke scheint sehr gut, aber kaum durchführbar. Welche von diesen Gewerbetreibenden sollen berücksichtigt werden? Es handelt sich doch nur um Kleingewerbetreibende. Kann man erwarten, daß bei Submissionen die Behörden den kleinen Gewerbetreibenden Vortritt geben? Vielleicht denkt man auch daran, daß diese Gewerbetreibende sich den heute vielfach in der Gründung begriffenen Lieferungs-genossenschaften anschließen sollen. Vielfach wird dies möglich sein. Ein Grundlag aber wird nicht aufgestellt werden können. Soll dem Handwerk das Lieferungs-geschäft erhalten bleiben, das es sich während des Krieges erobert hat, so ist notwendig, daß die Lieferungs-genossenschaften der Handwerker vollkommen frei bleiben in der Auswahl ihrer Mitglieder.

Es wird für die Fürsorge billiger Kredit verlangt. Es werden Mittel gesucht, um z. B. die Kreditgenossenschaft, die die Kreditvermittlung übernimmt, in die Lage zu versetzen, diesen Fürsorgetreibern zu einem billigeren als dem üblichen Zinssatz zu gewähren. Dann aber, d. h. wenn für derartige Darlehen ein Zinsausgleich berechnet wird, stellen sich dem Vermittlerdienst einer Kreditgenossenschaft oder einem ähnlichen Kreditinstitut die schwersten Bedenken entgegen. Die nicht begünstigte Kundschaft wird es als eine Benachteiligung empfinden, wenn sie einen höheren Zinssatz zahlen muß.

Es wäre an sich gewiß nichts leichter heute, als einige Millionen zu Sweden der Fürsorge für die aus dem Kriege heimkehrenden selbständigen Gewerbetreibenden zu bewilligen. Und wenn die Fürsorge allein durch die Bewilligung von Geldmitteln gelöst werden könnte, so würde der erforderliche Betrag zweifellos ohne Debatte allseitig zur Verfügung gestellt werden. Der Erfolg, d. h. die Verwirklichung der Fürsorge hängt aber nicht von den zur Verfügung stehenden Mitteln, sondern von der Verwendung derselben ab. In den vorstehenden Zeilen sollte der Versuch gemacht werden, diese Mittel und Wege zu umschätzen.

Letzte Meldungen.

Flugzeugangriff auf London.

Haag, 9. Mai. (tu.) Das englische Pressebureau meldet: Vorgeftern früh haben feindliche Flugzeuge vier Bomben auf einen der nördlichen Stadteile von London geworfen. Ein Mann wurde getötet, ein Mann und eine Frau verwundet, einige Häuser wurden beschädigt. Reuter meldet: Die Abendblätter bringen hierüber Einzelheiten. Die letzte Bombe richtete den schwersten Schaden an. Sie drang durch das Dach eines dreistöckigen Hauses, in dem sich eine Altwarenhandlung befand. Die Bombe explodierte im ersten Stock und tötete einen Fabrikanten und verwundete seine Frau schwer. Alle Ziegel flogen von dem Dach, die Wasserleitung wurde zerstört, so daß die unteren Räume überschwemmt wurden. Eine Bombe fiel auf eine Wiese, 25 Meter von einem Asyl für alte Frauen entfernt. Der Gesamtschaden wird auf 200 Pfund Sterling geschätzt.

Bericht eines Neutralen über die Vorgänge in Petersburg.

Stockholm, 9. Mai. (tu.) Ein Neutraler, der Petersburg am Freitag verlassen hat, erzählt, daß sowohl am Mittwoch als auch am Donnerstag dort Straßendemonstrationen gegen Amerika und England stattgefunden haben. Auf dem Newski Prospekt und der Gartenstraße versammelte sich eine Menge und durchzog unter Voranfragen einer schwarzen Flagge die Hauptstraßen unter Rufen „Nieder mit den Vereinigten Staaten und England!“ An der Treitzki-Brücke vor dem britischen Botschaftsgebäude demonstrierten ebenfalls mehrere Hundert unter der schwarzen Flagge und ähnlichen Rufen. Mit Mühe gelang es den die Botschaft bewachenden Milizen und Militärpatrouillen, die Menge zu zerstreuen. Die hiesige britische Botschaft ließ vorgeftern abend erklären, es sei kein wahres Wort an den Zeitungsmeldungen, die die britische Botschaft in Petersburg werde von Truppenabteilungen und Maschinengewehren geschützt. Demgegenüber wird dem Berichterstatter von seinem Gewährsmann erklärt, er habe selbst am vorigen Mittwoch vor dem Toreingang der britischen Botschaft am Schwannkanal des Botschaftshofes drei Ma-

schinengewehre aufgestellt gesehen. Bezeichnend ist ferner, daß Buchanan bei den beiden letzten Botschaftsempfängen im Gartenpalais gefehlt hat, wodurch das bisher nicht bestätigte Gerücht entstanden, daß er ins Ausland geflüchtet ist.

Die Ruhe in Petersburg wieder hergestellt.

Rotterdam, 9. Mai. (tu.) „Daily News“ melden aus Petersburg: Die Ruhe in der Hauptstadt ist völlig wieder hergestellt.

Lenin spurlos verschwunden?

Stockholm, 9. Mai. (tu.) Wie „Svenska Dagbladet“ aus Petersburg berichtet, wäre Lenin seit zwei Tagen spurlos verschwunden.

Unfall auf der Berliner Untergrundbahn.

Berlin, 9. Mai. (tu.) Gestern abend gegen 7/6 Uhr ereignete sich auf der Berliner Untergrundbahn kurz vor der Einfahrt zum Bahnhof Alexanderplatz ein Betriebsunfall, bei dem dauerlicher Weise auch Fahrgäste zu Schaden gekommen sind. 20 Personen wurden hauptsächlich durch Glassplitter leicht verletzt, außerdem erlitt eine Frau schwere Schnittwunden am Kopf, eine andere zog sich beim Herauspringen aus dem Wagen eine Fußverletzung zu. Beide mußten nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Aus Stadt und Land.

Mittellungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 9. Mai 1917.

— Dem Roten Kreuz. Mit herzlichster Bitte wendet sich das Rote Kreuz an die Bevölkerung unseres lieben Sachsenlandes am 11. und 12. Mai. Graufiger denn je tobt der Weltkrieg weiter, neue Heerschaaren ziehen hinaus in den Kampf um Sein und Nichtsein des deutschen Volkes. Als Helden mit übermenschlicher Kraft stehen die Söhne unseres Volkes wie eine Mauer gegen eine Welt voll Feinde. Mit ihnen draußen lebt und leidet das Rote Kreuz in stiller Arbeit. Schwieriger denn je ist jetzt die Aufgabe, überall helfend und lindernd eingzugreifen. Zu neuer Arbeit jedoch bedarfs neuer Mittel; sie sind dringend nötig. Neue Hilfskräfte müssen ausgebildet werden. Denken wir an unsere Schwestern, die nun beinahe 3 Jahre in aufreibender, selbstloser Arbeit tätig sind draußen bei unseren Feldgrauen. Wieviel Elend und Jammer ist an ihnen vorüber gegangen, bei Tag und Nacht, dennoch weiter unermüdet in nerdenzermüdbender Arbeit. Wer kennt die Zahl derer, die ein Opfer ihrer stillen Arbeit wurden und nun in fremder Erde ruhen, oder derer, die gesundheitlich aufgerieben sind und in die Heimat zurückkehren mußten. Für sie alle muß Ersatz geschafft und neue Schwestern ausgebildet werden. Dazu neue Mittel! Oder denken wir an unsere Sanitäter, die schon in Friedenszeiten uns manchmal helfend zur Seite standen und draußen im Felde ach so manchem unserer Brüder als rettender Engel kamen. Viele von ihnen haben in letzter Zeit den Rock der stillen Arbeit ausziehen müssen und sind zu den Waffen getreten, nachdem sie jahrelang dem Roten Kreuz ein selbstloser Diener waren. Auch ihre Stellen müssen ersetzt werden, ergraute Männer treten an ihre Statt. Dazu bedarfs auch neuer Mittel! Oder denken wir wieder an unsere Feldgrauen selbst. In jahrelangem Ringen, im Kampfe um Leben und Tod entbehren sie so vieles, ja das Liebste, ein trautes, deutsches Familienheim. Wohl kann ihnen das Rote Kreuz ein solches stilles Glück nicht ersetzen. Mit der Errichtung deutscher Soldatenheime aber hat man unseren Feldgrauen etwas gestiftet, das nur derjenige recht zu würdigen versteht, der selbst draußen im Felde war. Nach Kampf und Arbeit winkt des Roten Kreuzes „Deutsches Soldatenheim“, ein Stück deutsches Haus, ein Heim, darinnen sich jeder wohl fühlen muß. Hat der Feldgrau Zeit, so finden wir ihn dort, er selbst findet hier so Vieles, was ihn an seine Heimat, sein Heim erinnert und was ihn über so Manches, auch über die graufige Arbeit des Krieges hinwegsetzt. Wir wollen unseren Kriegern die Heimstätten erhalten, sie verbessern. Dazu neue Mittel, recht reichliche Mittel! Wenn wir zuletzt noch der vielen Lazarette, die Eigentum des Roten Kreuzes und an allen Fronten, selbst im heißen Orient anzutreffen sind, gedenken und erwägen, welche gewaltigen Aufwendungen sie erfordern, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn wiederum die Bitte an die Heimat herantritt: Gebt neue Mittel, reichliche Mittel zu neuer Arbeit! Darum fürs Wohl unserer Kämpfer eine offene Hand bei der Hausammlung des Roten Kreuzes am 12. Mai in unserer Stadt.

— (M. J.) Keine Besuche von Angehörigen bei Stadtkindern auf dem Lande. Es hieß die Opfermüdigkeit der ländlichen Familien, die erholungsbedürftige Stadtkinder bei sich aufnehmen, schlecht lohnen, wollte man dulden, daß die Kinder von Eltern und Geschwistern ohne Not besucht würden. Es ist irrig, anzunehmen, unsere Landwirte verfügten bei der unter dem eisernen Zwange der Notwendigkeit angeordneten weitgehenden Ablieferungspflicht aller Lebensmittel noch über irgendwie nennenswerte Ueberschüsse an Nahrungsmitteln. Es ist daher von den Städten nicht hoch genug anzuerkennen, daß die Landwirte in erfreulich weitgehendem Umfang blaffen Stadtkindern die gesundheitsfördernde Wirkung eines Landaufenthalts zu teil werden lassen wollen. Für die Gewährung von Gastfreundschaft an deren Angehörige aber reichen die knapp zugemessenen Lebensmittel ebensowenig aus wie für die auch aus anderen Gründen scharf zu verurteilende „Hamsterei“ von Städten. Um die Wirkung seiner Werbung für ländliche Pflegestellen nicht durch unverständliche Angehörige von aufs Land zu sendenden Stadtkindern beeinträchtigen zu lassen, hat der Landesauschuß „Stadtkinder aufs Land“ an die Bedingungen für die Eltern oder gesetzlichen Vertreter der aufs Land zu sendenden Stadtkinder die Bestimmung aufgenommen: Um die Last der Aufnahmen nicht unnötig zu vergrößern, sind Besuche der El-